

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **34 (1901)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. An den Erzieher. — Naturgesetze in der Pädagogik. I. — Vaterlos! III. — Späne. IV. — Zum Arbeitsprogramm des Lehrervereins. — Deutsche Sprachschule für Berner. — Bern. — Bern-Stadt. — Bernischer Lehrerverein. — Patentprüfungen in Bern. — Orpund. — Grindelwald. — Strättligen. — Thierachern. — Langnau. — Briefkasten.

An den Erzieher.

Erzieher, du hast angefangen,
Nach Tagen gold'ner Ferienzeit,
Mit Lust und doch geheimem Bangen
Dein hehres Amt mit Freud und Leid.
Fürwahr, es ist kein süßes Träumen;
Es fordert ernstliches Bemüh'n,
Tagtäglich in der Schule Räumen
Verschied'ne Herzen zu erzieh'n!

Die Pflichten, die dir täglich warten,
Erheischen Liebe und Verstand;
Denn Früchte zieh'n im Kindergarten
Ist kein mechanisch Werk der Hand.
Ein jedes Kind hat eig'nes Wesen,
Das du ergründen, prüfen musst;
Kannst du nicht in den Seelen lesen,
Ist unnütz vieles, was du thust.

Versuch's mit honigsüssen Reden!
Probier' den fingerdicken Stab:
Du schaffst kein Paradies, kein Eden;
Du härmest ohn' Erfolg dich ab.
Sei pflichtbewusst dein ganzes Leben!
Lass Liebe walten, Ernst und Recht!
Dann segnet Gott dein Thun, dein Streben,
Hilft bilden dir ein frei Geschlecht.

Naturgesetze in der Pädagogik.

Konferenzarbeit aus Saanen.

I.

In gar mancher Schulgemeinde unseres Kantons scheint es zur Mode geworden zu sein, die Leistungen der Schule geringschätzig zu beurteilen. Man spricht bald in hygieinischer, bald in pädagogischer, bald in intellektueller Hinsicht von einer „Schulmisere“. Dieser Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Schule, der Mangel an Glauben zu ihr, der verdüsterte Pessimismus sind ausser der allzu ruhigen Gleichgültigkeit wohl die grössten Feinde einer pädagogisch richtigen Schulführung, weil gerade der strebsamste, pflichteifrigste Lehrer dabei von einer verbitterten Seelenstimmung befallen werden kann und in Gefahr steht, den heitern Idealismus zu verlieren. Der Idealismus darf aber als Sonne der belebenden Schumatmosphäre nicht verloren gehen.

Weil Laien in der Pädagogik gar vieles voraussetzen als selbstverständlich, möchten auch wir uns mit elementaren Sachen nicht allzu lange versäumen; wir gehen im Eifer oft so weit, beim Kinde als vorhandene Erkenntnis und Lebenserfahrung vorzusetzen, was beim erwachsenen Durchschnittsmenschen vorhanden sein muss. Wenn wir noch in der Oberschule Kinder müssen sprechen, lesen und mit dem Einmaleins rechnen lehren, dann stehen wir in Gefahr, mit einzustimmen in das verbreitete Klagelied. Darin sollen wir aber gerade unsere pädagogische Würde offenbaren, dass wir nicht müde werden, elementar zu unterrichten, und beweisen, dass wir uns unserer Aufgabe als Erzieher des ganzen Volkes bewusst sind. Wenn all unsere Beurteiler vergessen, wie langsam der mittelmässig Begabte sich entwickelt, vergessen, dass auch sie alles haben lernen müssen, vergessen, wie viele zehnjährige Kinder erst noch durch die Schule kleine Sätzchen müssen nachsprechen lernen, wie viele erst durch die Schule anständig antworten lernen, anständig eine Zimmerthür öffnen und schliessen, anständig durch ein Zimmer gehen lernen, wie viele erst durch die Schule sich einem gegebenen Befehl unterordnen lernen und ihre Setzköpfigkeit abzulegen genötigt sind, vergessen, wie viele nur durch die Schule Rücksicht auf andere Menschen nehmen und verträglich sein lernen, wie viele nur durch die Schule mit edleren Charakteren bekannt werden, so soll uns das alles nicht hindern, stolz zu bleiben als Meister der Schule. Wir erkennen und fühlen am schwersten die Mängel und Schwächen der Schule. Wir haben aber ganz besonders auch aus dem Gebiet der Naturkunde erfahren, wie langsam alle Entwicklung vor sich geht. Überall finden wir unabänderliche Gesetzmässigkeit, aber trotz derselben langsame Entwicklung, langsame Veränderung.

Die Zoologie lehrt uns die Ernährung auf dem Wege der Endosmose,

ein Vorgang, den wir nicht mit Wage und Massstock verfolgen können, und doch wächst die Kreatur; Adhäsion und Kapillarität treten in den Dienst der Pflanzenwelt; wir stehen dabei nach dem Gleichnis vom stillen Wachstum und sehen keine Veränderung; wir gehen davon, kommen wieder und treffen Keime an, später Halme, Blüten, Früchte. Chemie und Mineralogie lehren uns die Verbindung der Elemente nach bestimmten Einheitsverhältnissen und die Annahme immer wiederkehrender Formen bei der Kristallisation. Die Physik stellt bestimmte Gesetze auf, nach denen die Vorgänge an den Atomen und ihren Vielheiten sich vollziehen. Sollte auch der junge Mensch solch ein Körper sein, der sich diesen Naturgesetzen unterziehen muss?

Die irdischen Körper haben das Bestreben, sich der Erde zu nähern; die anziehende Kraft der Erde heisst Schwerkraft.

Wie oft schon hat diese Schwerkraft den Lehrer geärgert! Mancher Schüler trägt das Wappen dieser hemmenden Kraft an den Ellenbogen seiner Ärmel, in krummen Knien, in langsamer, stolpernder Rede. Da gibt es erzieherische Arbeit. Befreie deinen Schüler von dieser zur Erde ziehenden Kraft! Verhilf ihm zu Energie durch Gewöhnung! Lass ihn marschieren vor den Augen seiner Mitschüler! Entschuldige ihn, wenn er einmal zu spät kommt! Tadle ihn jedoch, wenn äusserlich sichtbar auf dem Weg zur Arbeit, auf dem Weg zur Schule, beim Hervornehmen und Wegräumen der Schulwerkzeuge die Schwerkraft der Erde sich allzu sehr Geltung verschafft. Gelingt es dir, die Energie über die Schwerkraft zu setzen, so hast du ein Werk gethan, das sich nicht in die Schulstatistik, aber in deinem pädagogischen „Haben“ beglückend einträgt. — Mit der Schwerkraft verbindet sich die Stabilität.

Die Physik lehrt uns: Die Stabilität eines Körpers ist um so grösser, je grösser seine Unterstütsungsfläche ist und je tiefer der Schwerpunkt liegt. Du kennst die Stabilität der Physik und solltest erschrecken vor der Stabilität, die der Pädagogik begegnet? Ja, mancher Schüler scheint so stabil, dass aller Kraftaufwand zur Beseitigung der lethargischen Stabilität an ihm erfolglos zu sein scheint. Die Stabilität hat ihre Unterstütsungsfläche oft bei den Eltern, deren Schwerpunkt tief liegt. Das Kind leidet unter zerrütteten Familienverhältnissen, unter mangelhafter Nahrung und Kleidung, unter Überforderung von seiten der Eltern. Muss nicht da zuerst die Unterstütsungsfläche, muss nicht der Schwerpunkt verschoben werden, ehe etwas Lebensvolleres als Stabilität erwartet werden darf? Beim Kinde selbst muss unter diesen Vorbedingungen der Schwerpunkt sehr tief gesucht werden. Ärgere dich nicht über die dazu verwendete Zeit! Nicht nachlassen wird auch hier gewinnen, wieder nicht die Kolonnen der Statistik, aber ein erhebendes Blatt im Buche deines Lebens ausfüllen.

Jeder Körper verharrt in Ruhe, bis er durch eine Kraft in Bewegung gesetzt wird, und ein bewegter Körper verharrt in unveränderter Richtung und Geschwindigkeit, bis er durch eine Kraft daran gehindert wird.

Ruhige Körper befinden sich im Schulzimmer meist zu viele. Die Kraft, die sie in Bewegung setzt, muss gesucht werden. Schlagen elektrische Funken eines lebhaften Geistes ein, dann fängt der starre Körper sich zu bewegen an, rollt in beschleunigter Bewegung weiter, nimmt eine unveränderliche Richtung und Geschwindigkeit an, wenn alle Körper beseitigt werden, welche die veränderliche Richtung des Schlendrians als ungleichnamige Elektrizität mit Erfolg auf ihn einwirken lassen. Darum ist es notwendig, in und ausser der Schule für eine reine Bahn zu sorgen. Wie freust du dich dann, wenn gerade Richtung und besonnene, beharrliche Geschwindigkeit in Redlichkeit und Arbeitsamkeit den Austritt aus der Schule überdauern!

Eine Veränderung wird an den Naturkörpern oft in kurzer Zeit bewirkt durch die Wärme; denn sie dehnt feste, flüssige und luftförmige Körper aus; verminderte Wärme zieht sie zusammen. Wie viele Schöpfungen in der Natur verdanken wir der Wärme! Welche Gegensätze liegen in den Begriffen Sommer und Winter! Und wir dürfen behaupten: Die steigende Wärme bringt den Sommer, die fallende Wärme den Winter. Die Wärme schafft aus Eisen, Silber und Goldklumpen die niedlichsten, zierlichsten Gegenstände. Aus der äusserlich nicht einnehmenden Masse des Eies schafft die Wärme ein lebendes Wesen, den stolzen Pfau, den majestätischen Schwan, den schmuckvollen Paradiesvogel. Und die Macht, die Eisen und Stahl bildsam gestaltet, sollte kraftlos sein am menschlichen Wesen in zartem Alter? Ja, oft ist schon in frühen Jahren um die Empfänglichkeit des Kinderherzens ein eiserner Panzer gelegt, den eine rohe, lieblose, kalte Behandlung hingebaut hat. Oft hat der Silberglanz schon frühe ein Kinderherz bestrickt, wenn die Eltern nach dem Besitz irdischer Güter den Wert der Menschen bestimmen, nach dem Princip der Nützlichkeit egoistisch über öffentliche Einrichtungen und Werke der Gemeinnützigkeit urteilen, nach eigener Bequemlichkeit vom Gesichtspunkt der Selbstsucht aus über den Wert der Dinge entscheiden. Oft hat das Flittergold der Eitelkeit, der Selbsterhebung, der alle Zeit hilfsbereiten Beschönigung und blinden Vergötterung durch die Eltern sich wie ein Panzer um das Herz des Kindes gelegt. Zweifle dennoch nicht an der Einwirkung der Wärme auf Eisen, Silber und Gold! Die Wärme des nimmermüden Wohlwollens, der auftauenden Menschenfreundlichkeit öffnet diese Panzerplatten, und dann sprich zu dir: Mein Herz thu' dich auf, dass die Sonne drein scheint, die Sonne, die jeden Tag wieder kommt mit den edeln Gestalten der Religion, Geschichte und Litteratur und der Macht des veredelnden Beispiels! Die Kälte der Ungeduld und Gereiztheit, des eigenen

Ehrgeizes oder der eigenen Bequemlichkeit verbanne an dir selbst! In jeder Form zieht die Kälte zusammen, vermag im warmen Zimmer Eisbildung zu bewirken, zieht enger zusammen den Eisenhelm der Roheit, den Silbermantel des protzigen Eigennutzes, die Goldschale der selbstgefälligen Eitelkeit, die jedem Tadel zürnet. Trotzdem musst du dich hie und da der Notwendigkeit des Naturgesetzes unterwerfen, dass nicht nur durch fortgesetzte Reibung, sondern auch durch Schlag, Stoss und Zusammenpressen Wärme erzeugt wird.

Vaterlos!

Stimmungsbilder von -hllh-

III.

Sie zittert und weint zum Erbarmen, die alte Frau. Lange starrt ihr Blick hinein in des engen, dumpfen Zimmers Dunkel, als suchte sie dort die Antwort auf eine bitter ernste Frage.

Ein Stöhnen aus der Nebenkammer schreckt sie auf zu ihrer Pflicht, zur Pflege ihres Töchterchens — — krank als blutjunge Wöchnerin. Sie fiebert, die Kranke, phantasiert und ruft dazwischen innig und voll Liebe einen einz'gen Namen: „Gustav!“

„Ja, Gustav!“ schmolzt die Mutter leise, indem sie der Kranken Thee zu trinken gibt. — „Gustav! — Kannst lange rufen und im Fiebertraum noch sehrend dich verzehren, bleibst doch mein armes, mein betrogenes Kind! Der Wicht kehrt dir nicht wieder, du leichtgläubig' Wesen.“

O, warum musste Armut, Not dich mir so früh entreissen, so unerfahren dich hinauszieh'n aus dem Kreis der Mutterliebe, Muttersorge, dich zerren in des Weltgetriebes bösen, gift'gen Staub? O, Kind, mein liebes Kind, dass ich es nicht vermochte, dich zu schirmen und zu schützen! Wie fühl' ich erst jetzt meiner Witwen-Armut Last, die mich unfähig macht, das einz'ge Erbe meines jäh vom Schicksal mir entrissenen Gatten, die sieben Kinder, redlich, recht und rein mir zu erziehen! Ich bin zu schwach — jetzt sehe ich es ja an dir, mein Ältestes, du hast die Probe nicht bestehen können, weil ich dir keinen Rückhalt bot, nicht bieten konnte. Ich kann auf dich nicht Steine werfen, armes, junges — schon gefall'nes Blut!“

Halb denkt sie dies, — halb hat sie es gemurmelt, derweil sie löffelweise Thee einflösst und so die Kranke nach und nach beruhigt. Kaum ist dies abgethan, so tönt ein dünner Schrei vom nahen Korbe her. Es machen sich daselbst die frisch erworbenen Weltenbürgerrechte geltend.

Grossmutter eilt auch da zu Hülfe. Sie findet wohl die ganze Nacht nicht Ruh.

Noch oft ertönt jener dünne Schrei, noch oft aus Fieberträumen jenes sehnsuchtsvolle Rufen: „Gustav!“

Der Morgen graut. Die Sonne kreiset ihre Bahn, und Nacht und Tag und Tag und Nacht reiht perlengleich sich aneinander; es schwinden Wochen, Monde — schwindet unaufhaltsam alle Zeit. Die Schreie dort im Korbe sind wohl voller und bestimmter worden; verschwunden sind die Fieberträume, verwischt fast ganz der Krankheit Spuren; geblieben ist das eine nur, geblieben und wird bleiben das Sehnen, das Verlangen in betrogenem Herzen — die bittere Enttäuschung erster, hoffnungsvoller Liebe. Bangen Blickes schaut die junge Mutter auf ihr Kind. Zerspringen schier will ihr Herz im starren Schmerz: „Verlassen! Vaterlos!“

Späne.

IV.

Bei der Besprechung der Frage über die „Neuerstellung der Zeugnisbüchlein“ wurde da und dort auch die Rubrik „Bemerkungen“ berührt. Dieser „leere“ Raum war mir zeitlebens ein Greuel; der Grund ist klar. Ich habe die Bemerkungen wohl auch redlich verdient; aber auch das ist sicher, genützt haben die Erniedrigungen nichts, mir nichts, dem Aussteller und der Welt auch nichts. Doch ich wollte nur ein Beispiel anführen. Es war am 6. November letzten Jahres. Man klopfte an der Thüre. Eine Frau mit einem Mädchen von 9 Jahren stand im wohlerwärmten Hausgang. Das Kind, klein von Gestalt, mit eigenartig trüben, blauen Augen, wagte fast nicht an dem langen Mann mit dem schwarzen Bart, von dem man ihm auf dem Wege von der Mindersteigerung nach der neuen Heimat gar schreckliche Dinge erzählt hatte, emporzuschauen. Man trat ein; das Zutrauen erwachte, als ich ihm etwas aus seiner Heimat zu erzählen wusste. Das Kind wurde mir mit der Zeit lieb und anhänglich. Der Quartalwechsel kam. Ich öffnete sein Zeugnisbüchlein. Auf der ersten Seite stand die Bemerkung: „Lügnhaft“. „Ach, auch das noch“, dachte ich. Arm sein, keine Eltern besitzen oder von ihnen verstossen werden, verlassen von Geschwistern, Verwandten und Bekannten und durch diese Bemerkung geächtet bei allen, die sein Zeugnisbüchlein in die Hand bekommen! Wie, hat *das Kind* jene Bemerkung verdient? Hat es das Lügen an der Brust der Mutter eingesogen? Nein, aber mit der Entwöhnung von der Mutterbrust beginnt die Härte des Lebens; mehr rauhe als linde Lüfte wehen um das Vaterhaus. Not und Sorge schleichen in das dumpfe Stüblein; die Zärtlichkeiten der Mutter sind nur Augenblicksergüsse; mit

dem Kuss will die Mutter vielleicht ja nur ein heimliches Weh, einen geheimen Kummer wegküssen. Der schlimme Einfluss der Aussenwelt beginnt. Wem darf man Armut, Hunger und Not bekennen? O, die Mitwelt ist so hart und kalt! Weglügen muss sie das arme Würmlein. Eltern, ältere Geschwister und Gespielinnen leiten die Kleine vielleicht zum Lügen an; der Tag bietet hundert Anlässe dazu. Darf man dem Lehrer bekennen: „Wir haben kein Geld, um Öl zu kaufen?“ So reiht sich ein dunkler Punkt, ein schwarzes Los an das andere. Die Schule aber soll den Gefallenen ein freundliches Heim werden; nicht erniedrigen, erhöhen wollen wir die vom Schicksal verfolgten, armen Wesen, die so früh des Lebens Härte fühlen müssen. Ht.

Zum Arbeitsprogramm des Lehrervereins.

(Korrespondenz.)

Ein stadtbernischer Korrespondent hat in Nr. 15 des „Berner Schulblatt“ zur Diskussion aufgefordert. Wir benutzen sie. Freilich mit einigem Zögern! Wir befinden uns noch im Monat April, und wer weiss, ob der Kollege aus der Stadt seinen Artikel nicht am 1. April geschrieben hat! Zu dieser Annahme könnte der verblüffend neue Vorschlag leiten, der Lehrerverein solle den Minimumstellen einen Beitrag von Fr. 100 zusprechen, mit andern Worten, er solle im Verein mit Staat und Gemeinden für die Lehrerbesoldung aufkommen. Wir beschäftigen uns nicht weiter mit diesem Gedanken.

Nun aber das Arbeitsprogramm überhaupt! Es muss einmal allen Ernstes Einsprache dagegen erhoben werden, dass auf die Delegiertenversammlung hin eine ganze Reihe von Fragen aufgetischt werde, von denen jede einzelne die hierzu verfügbare Zeit vollauf in Anspruch nähme. Was ist die Folge davon? Eine gründliche Besprechung in den Sektionsversammlungen erfolgt nur ganz vereinzelt. Die Referenten müssen meistens „gepresst“ werden, erscheinen dann in der Versammlung nicht oder stoppeln schnell einige Thesen zusammen oder treffen mit einem allerdings schönen Referate eine in Sachen durchaus unvorbereitete Zuhörerschaft, die sich durch den Vortrag bestechen lässt und zu allem Ja und Amen sagt.

Alles schon da gewesen.

In der Delegiertenversammlung geht es zwar anders, aber nicht viel besser. Da haben die Referenten sich alle Mühe gegeben; die Referate haben ihnen viel Arbeit verursacht. Man denke nur, was das heissen will, all die eingegangenen Wünsche unter *einen* Hut zu bringen! Dazu kommt das beängstigende Gefühl, man dürfe die Versammlung nicht zu lange aufhalten, da ja noch drei, vier oder mehr andere Beratungsgegenstände vor-

liegen. Das Centralkomitee, das ebenfalls alles gründlich studiert hat, befindet sich unter dem Drucke ähnlicher Gefühle, und wenn es zur allgemeinen Diskussion kommt, ja, da ist man jedem dankbar, der 'sMaul halten kann. Später macht man dann einem Delegierten einen Vorwurf, wenn er das Wort nicht ergriffen hat, sich aber in seiner Sektion gegen die gefassten Beschlüsse ausspricht, wie dies im Laufe des letzten Jahres bei Besprechung der Stellvertretungskasse der Fall war. Solche Vorkommnisse sind eine ganz natürliche Folge des eingeschlagenen Weges. Eine gründliche Beratung wird bei dem Jagen nahezu unmöglich, und für ein gemütliches Beieinandersein bleibt sozusagen keine Zeit mehr, und doch wäre gerade dieses durchaus geeignet, das geistige Band zu stärken, das die Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Landesteile verbinden soll.

Also abrüsten! Das ist die erste und die dringendste Forderung, die wir an das Arbeitsprogramm stellen. Als die alte Schulsynode noch lebte, da hat man oft geseufzt ob den damaligen obligatorischen Fragen. Fast will es uns vorkommen, wir seien vom Regen in die Traufe gedrängt worden. Alljährlich *eine* Frage besprechen, aber eine Frage, die die gesamte Lehrerschaft erwärmt und zu einer erspriesslichen Besprechung herangereift ist, das dürfte genügen.

Nun wird wohl behauptet werden, das treffe zu in Bezug auf die zwei ersten und die letzte der von der Stadt Bern aus angeregten Fragen, also in erster Linie in Bezug auf die *Revision der Steuergesetzgebung*. Man wolle es indessen einem, der es nicht nur erwogen hat, wie schwer es hält, ein wirklich gutes Steuergesetz an der Referendumsklippe vorüberzubringen, der vielmehr jahrzehntelang für Verbesserungen auf diesem Gebiete mitgekämpft hat und dann sehen musste, wie ein Entwurf, der wirklich ganz wesentliche Verbesserungen brachte, selbst von denen verworfen wurde, die nicht nur mit Rücksicht auf die Gesamtheit, sondern auch in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse mit beiden Händen hätten dazu stimmen sollen — man wolle es ihm nicht übel nehmen, wenn er von einem Stossen durch den Lehrerverein wenig erwartet. Wir dürfen nicht vergessen, dass in der grossrätlichen Kommission Männer sitzen, die wiederholt ihr einflussreiches Wort dafür erhoben haben, dass es endlich vorwärts gehe. Mit welchem Erfolg? Glaubt man wirklich, der Erfolg wäre grösser, wenn nun der Lehrerverein auf den Plan rückte? Unser Glaube ist nicht so stark. Vielmehr fürchten wir, es könnte seiner Zeit noch mancher Unentschlossene mehr zur Verwerfung hinneigen, wenn er hören sollte, der Lehrerverein habe auf Revision gedrängt. Wenn man uns daher fragen würde: Was kann der Lehrerverein in dieser Frage thun? so wäre unsere Antwort: Nichts! Die einzelnen Lehrer aber mögen und sollen thun, was sie nach reiflicher Erwägung ihrer örtlichen Verhältnisse für erspriesslich halten.

Die Lesebuchfrage! Wäre es nicht am besten, wenn die zunächst Beteiligten, also die Oberlehrer und die es zu werden gedenken, sich mit der Angelegenheit beschäftigten und sich in ihren Wünschen zu einigen suchten? Wenn die einzelnen Sektionen ihre Wünsche einreichen und dann das Centralkomitee eine Eingabe „gemäss den Wünschen der Sektionen“ besorgen soll, ja, da beneiden wir das Centralkomitee gewiss nicht. Wir erinnern uns noch lebhaft daran, wie bei einer früheren Revisionsberatung eine Synode wünschte, es möchten die Rätsel wegfallen, eine andere, ihre Zahl möchte vermehrt werden. So harmonisierende Wünsche werden immer wieder auftauchen.

Endlich die *Altersversorgung!* Hier ist die Ungeduld einzelner Lehrer begreiflich, und der Lehrerverein, der Alters-, Witwen- und Waisenversorgung in erster Linie auf seine Fahne geschrieben hat, ist auch dazu berufen, die Sache im Auge zu behalten und sie nach Kräften zu fördern. Wenn er aber auf die Anregung des Korrespondenten in Nr. 15 des „Berner Schulblatt“, Seite 241, eintreten wollte, dann müsste er doch vorher die Grundfrage prüfen, ob er wirklich vorläufig von der Witwen- und Waisenversorgung absehen und nur die Altersversorgung und zwar in Form der Rentenversicherung durchführen wolle. Das wäre schon eine Frage für sich, und erst nach Beantwortung derselben könnte man weiter vorgehen. Dabei ist ganz ausgeschlossen, dass man vorgehen kann auf Grund von Überzeugungen. Man wird ganz eingehende fachmännische Berechnungen müssen aufstellen lassen, die wiederum nicht wenig Zeit in Anspruch nehmen.

Vorläufig sind wir indessen zu der Annahme berechtigt, die über-grosse Mehrheit der Lehrerschaft sei nicht für einseitige Altersversorgung, sondern für Durchführung des ganzen Werkes: Alters-, Witwen- und Waisenversorgung, und zwar auf Grund von § 49 und 50 des Schulgesetzes unter Beteiligung des Staates. Wenn in letzter Zeit niemand daran getrieben hat, dass das ausgearbeitete Projekt durchgeführt werde, so hat das seinen guten Grund. In diesen für die Staatskasse so ungünstigen Zeiten könnten selbstverständlich nur ungünstige Bestimmungen erwirkt werden. Da ist es denn doch besser, ein paar Jahre zu warten.

Dies ist unsere Ansicht. Sollte der Lehrerverein anderer Ansicht sein und von sich aus vorgehen wollen, nun, so thue er, was er nicht lassen kann. Aber das ist sicher, dass auch in diesem Falle Jahre vergehen werden, bis das zu schaffende Institut in Kraft treten kann. Denn wohl verstanden, die bernische Lehrerkasse kennt für neu Eintretende nur die Kapitalversicherung, und diese ist vor 25 Jahren nach langen Revisionskämpfen eingeführt worden; wollte man wieder zur Rentenversicherung übergehen, so müssten also die Statuten abermals revidiert werden. Dabei bemerken wir, dass es unrichtig ist, wenn es S. 240 in

No. 15 des Berner Schulblattes heisst, die bernische Lehrerkasse verlange keine ärztliche Untersuchung. Unter den Beilagen, die einer bei der Meldung zur Aufnahme zu machen hat, steht in § 4 deutlich: „ein ärztliches Zeugnis, dass der Angemeldete gesund und mit keiner Krankheitsanlage behaftet sei, welche sein Leben zu verkürzen vermöchte.“ Ferner ist zu bemerken, dass es zur Zeit jedem bernischen Lehrer und jeder bernischen Lehrerin freisteht, der Lehrerkasse beizutreten. Die jetzt mögliche Versicherung ist gewissermassen auch eine Altersversorgung, indem das Versicherungskapital nicht nur im Todesfall, sondern auch beim 56. Altersjahr ausbezahlt wird. Wer also dieses Alter erreicht, erhält das Kapital selbst; bei früherem Tode fällt es seinen rechtmässigen Erben zu.

Wenn obigen Zeilen der Vorwurf gemacht werden sollte, man merke ihnen an, dass sie ein Alter geschrieben habe, sie verneinen bloss und stellen nichts Positives auf, so bemerken wir: Kein erfahrener Schiffer stösst ohne dringende Not bei ungünstigem Winde vom Lande. Die Zeit wird auch wieder kommen, da sich unsere Segel schwellen. Dann frisch drauf los!

Schulnachrichten.

Deutsche Sprachschule für Berner. (Korr.) Den Lesern des „Berner Schulblattes“ ist seinerzeit mitgeteilt worden, dass die Konferenz emmenthalischer Sekundarlehrer sich mit obgenanntem Buche beschäftigt hat, und es wurde ein eingehender Bericht in Aussicht gestellt. Leider wurde der damit Beauftragte durch anderweitige Thätigkeit so in Anspruch genommen, dass er nicht zu einer Berichterstattung kam, und so teilen wir denn nur die von der genannten Konferenz einstimmig gefassten Schlussätze mit. Sie lauten:

1. Durch die „Deutsche Sprachschule für Berner“ hat sich Dr. Otto von Greyerz um die bernische Schule ein grosses Verdienst erworben. Mit Sachkenntnis und Fleiss hat er ein reiches Material zusammengestellt zu einem an die Mundart anknüpfenden Deutschunterricht, wie ihn Dr. Jost Winteler und andere angestrebt haben.

2. Für den Deutschlehrer ist die vollständige Ausgabe ein vorzüglicher Wegleiter, der seinen eigenen Sprachschatz erweitert und ihm das Auffinden des richtigen Weges beim Deutschunterrichte ganz wesentlich erleichtert.

3. Der Auszug für Schüler enthält viel zu viel. In dem Bestreben, vollständig sein zu wollen, hat der Verfasser hier eine Ueberfülle geboten, die:

- a) wohl in keiner Schule bewältigt werden kann;
- b) einen jungen Lehrer leicht verleitet, zu viel Zeit auf das Formale des Deutschunterrichtes zu verwenden;
- c) andere Lehrer von der Einführung abhält.

Der Stoff muss in einer zweiten Auflage bedeutend gekürzt, die Darstellung übersichtlicher gestaltet werden.

4. Es ist zu begrüessen, wenn einzelne tüchtige Lehrer das Buch in ihren Klassen einführen und dadurch Erfahrungen sammeln, die dazu dienen können,

den Weg zu einem fruchtbringenderen Deutschunterricht anzubahnen. Die Konferenz emmenthalischer Sekundarlehrer empfiehlt daher die „Deutsche Sprachschule für Berner“ zur Aufnahme in das Lehrmittelverzeichnis.

Bern. Revision des Oberklassenlesebuches. Der „Birsthaler“, ein frommes Blatt, stellt die Forderung, es sei der geschichtliche Teil des Lesebuches für die dritte Stufe der Primarschule, das vor einer Neuauflage steht, zu eliminieren. Nach des Blattes Ansicht ist die in seinem Buche enthaltene Darstellung der Reformationgeschichte als moralisches Gift zu bezeichnen, das den Kindern auf höhern Befehl eingegeben werden solle. Der „Birsthaler“ fordert die katholischen Eltern, Lehrer und Behörden auf, ihre Stimme zu erheben und dahin zu arbeiten, dass der geschichtliche Teil dieses Buches in seiner Neuauflage nicht mehr aufgenommen werde.

Bern-Stadt. (Korr.) Sonntag den 5. Mai 1901 wird in Bern die Abstimmung über den Bau eines neuen Primarschulhauses auf der Brunnmatte stattfinden. In seiner Sitzung vom 13. April hat der Stadtrat einstimmig beschlossen, diese Vorlage der Gemeinde zur Annahme zu empfehlen. Durch diesen Neubau wird ein dringendes Bedürfnis des Friedbühl-Schulbezirks befriedigt und auch für den angrenzenden Sulgenbachbezirk wird dadurch mehr Raum geschaffen. Es ist zweifellos, dass die Gemeinde Bern diese Vorlage mit grossem Mehr annehmen wird.

Bernischer Lehrerverein. Delegiertenversammlung Samstag den 27. April 1901, morgens 8 Uhr, im Café des Alpes in Bern. Verhandlungen: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Fortbildungsschulfrage. Referent: Herr Seminarlehrer Schneider. 4. Frage der Placierung von Kindern. Referent: Herr Fritz Balmer, Lehrer. 5. Verschmelzung der Sektion Bern des Schweizer Lehrervereins. 6. Veröffentlichung der Mitglieder. 7. Mitgliedschaft von Nichtlehrern und eventuell Statutenrevision. 8. Frage des Züchtigungsrechtes. 9. Arbeitsprogramm 1901/02. 10. Unvorhergesehenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Das Centralkomitee.

— Von einer Lehrerin in Bern wurden dem Centralkomitee anonym Fr. 50 zu Gunsten zweier bedürftiger Lehrerfamilien übermittelt. Der unbekanntem Spenderin sei hier für ihre edle Gabe der herzlichste Dank ausgesprochen.

Das Centralkomitee.

Patentprüfungen in Bern. (Korr.) Wie in Nr. 14 des „Berner Schulblatt“ schon gemeldet wurde, haben letzthin wieder eine stattliche Anzahl Seminaristinnen die Patentprüfung bestanden. Alle diese erhielten ihr Patent „gestützt auf den Bericht der Prüfungskommission für deutschsprechende Kandidaten des Primarlehrantes über die am 27. und 28. März 1901 in Bern abgehaltenen Prüfungen.“ — Dieser Satz enthält eine Unrichtigkeit, die es verdient, hier hervorgehoben zu werden. Genannte Prüfungen fanden nämlich statt am 14., 15. und 16. März = 6 Halbtage schriftlich und am 27. und 28. März = 3 Halbtage mündlich. Es liegt auf der Hand, dass es nicht gleichgültig ist, ob eine Kandidatin auf Grund einer nur 3 halbtägigen oder einer 9 Halbtage dauernden Prüfung den Ausweis zur Ausübung des Lehrerinnenberufes erhält. Ohne Zweifel sind die drei Tage der schriftlichen Prüfung mindestens ebenso ausschlaggebend, als die zwei (1^{1/2}) Tage der mündlichen Prüfung. Unsere jungen Kolleginnen haben das Recht, zu

verlangen, dass ihnen nicht nur $\frac{1}{3}$, sondern die volle Zahl der Prüfungstage, wenn diese überhaupt ins Patent eingetragen werden sollen, eingeschrieben werden.

Kann der Fehler diesmal vielleicht nicht mehr korrigiert werden, so ist es doch angezeigt, denselben in Zukunft zu vermeiden.

Orpund. (Korr.) Die Gemeinde Orpund hat in ihrer letzten Versammlung auf Antrag des Gemeindegassiers einhellig die monatliche Auszahlung der Lehrerbesoldung beschlossen.

Ein Fabrikant, der wohl weiss, dass die meisten seiner Arbeiter ebensoviel oder mehr als die Lehrer verdienen, meinte ironisch: „Ich glaubte, die Lehrer hätten kein Geld nötig und könnten ihren Lohn an Zins legen.“

Ja, ja, wenn man sich so mit einem heiligen finanziellen Glorienschein zu umgeben sucht und meint, die monatliche Auszahlung schade der Ehre des Lehrers, so muss man sich auch über derartige Ausdrücke nicht verwundern.

Gegen Ende eines Quartals sieht's indessen bei den meisten Lehrern nichts weniger als „zinstragend“ aus.

Grindelwald. (Korr.) Die Schulkommission unserer Sekundarschule beschloss in ihrer letzten Sitzung, die Besoldung der Arbeitslehrerin um Fr. 50 zu erhöhen. Es bildet dieses ein hübsches Pendant zu der schon vor einem Jahre erfolgten Besoldungserhöhung von je Fr. 200 für die beiden andern Lehrstellen.

Auch der bedeutende Schülerzuwachs zeigt, dass die Bevölkerung unseres Thales der Sekundarschule ihre volle Sympathie entgegenbringt. Wenn dieser Zudrang noch grösser werden sollte, wäre die Gründung einer dritten Klasse ein absolutes Bedürfnis.

Strättligen. (Korr.) Bei Anlass der diesjährigen Schulprüfungen fanden in Allmendingen und Gwatt bescheidene Feierlichkeiten, die sich aber für die Lehrerschaft zu ehrenvollen Kundgebungen gestalteten, statt. In Allmendingen galt der zweite Akt einerseits der Lehrerin, Frau Wenger-Aeschbacher, die 42 Jahre Schuldienst hinter sich hat und anderseits Herrn Lehrer Segessenmann, welcher 16 Jahre der Oberschule vorstand und nun nach Bern zieht. Das offizielle Jubiläum zu Ehren obgenannter Frau Wenger und der Frau Wenger-Knutti, welche 25 Jahre in Schoren wirkte, vereinigte dann in Gwatt die Schulkommission, die Lehrerschaft, die Gemeindebehörden, das Frauenkomitee, sowie die HH. Pfarrer Russi und Rohr von Thun, welche es sich nicht hatten nehmen lassen, der Feier beizuwohnen. Sie gedachten mit schlichten Worten der segensreichen Thätigkeit der beiden Jubilarinnen, dankten ihnen und wünschten ihnen Glück, Gesundheit und Wohlergehen. Auch der Gemeindepräsident, wie noch andere Anwesende, schwangen Reden und ein ad hoc gebildeter Chor der Lehrerschaft liess frohe Lieder erschallen. Dann erhielten die Beiden von der Gemeinde Strättligen nebst flott ausgeführten Urkunden folgende Geschenke: Frau Wenger sen. eine goldene Uhr und Frau Wenger jun. ein silbernes Besteck.

Allzu rasch flogen die schönen weihevollen Stunden dahin. Diese Tage werden allen in guter Erinnerung bleiben; sie sind ein beredtes Zeugnis von dem guten Einvernehmen zwischen Lehrerschaft und Behörden. Mögen die beiden Veteraninnen, sowie Hr. Segessenmann, die Ehrungen als wohlverdiente Huldigung der gesamten Bevölkerung hinnehmen!

Thierachern. (Korr.) Die Lehrerschaft und die Herren Pfarrer der drei Kirchgemeinden Amsoldingen, Blumenstein und Thierachern, sowie eine Anzahl Lehrerinnen aus Thun haben sich vereinigt, um Haydn's „Schöpfung“ zu studieren

und in hiesiger Kirche zur Aufführung zu bringen. Zu diesem Konzert, das voraussichtlich am 12. Mai stattfindet, haben bereits tüchtige musikalische Kräfte (für Soli und Orchester) ihre Mitwirkung zugesagt.

Langnau. (Korr.) Das Schulfest musste letzten Sonntag um 8 Tage verschoben werden, da der Winter zurückgekehrt war.

Briefkasten.

An die Wettenden in **B.**: Sie haben sich zum Entscheide Ihrer Wette offenbar an die unrichtige Adresse gewendet. Die von Ihnen erwähnten Werke sind mir zu wenig bekannt, als dass ich mich als Schiedsrichter aufwerfen möchte. Zudem riecht mir die Sache zu sehr nach 1. April. — **W. in L.**: Was seufzen? Im Gegenteil, war mir sehr willkommen. Gruss! — **St. in G.**: Besten Dank. Hoffe dich von nun an mehr zu sehen. — **G. in D.**: Nur immer zu! Mitarbeiter aus allen Gegenden und Lagern sollen mir willkommen sein!

58. Promotion.

Kassenzusammenkunft **Samstag den 27. April** in der **Innern Enge** in **Bern**. Sammlung daselbst von 10 Uhr an. Vollzählig erscheinen!

Der Sekretär.

Bernische Lehrerkasse.

Bezirksversammlung der Mitglieder des Amtsbezirks Bern

Montag den 22. April, nachmittags 4 Uhr, im CAFÉ MERZ, Amthausgasse, Bern.

Traktanden:

Die statutarischen Wahlen. — Wegen Rücktritten sind *Neuwahlen* notwendig.

Noch nicht bezahlte Jahresbeiträge werden bei diesem Anlasse entgegengenommen.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Bezirksvorsteher: J. Flückiger-Walther.

Schulheftfabrik 

 **W. Kaiser, Bern**

Kataloge und Muster franko.

Stellvertreterin gesucht

für die Monate Mai bis September 1901 an die untere Mittelklasse (3. und 4. Schuljahr) in Affoltern i. E.

Anmeldungen nimmt bis 24. April entgegen der Präsident der Schulkommission.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

Arbeitslehrerin.

In der **Waisenanstalt Gottstatt** bei Biel ist auf 1. Mai 1901 die Stelle einer **Arbeitslehrerin** event. **Kindergärtnerin** neu zu besetzen.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit Gehaltsansprüchen und Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit bis **20. April 1901** einsenden an Herrn **Ad. Kaufmann-Schilling in Biel.** (H 1832 Y)

Zu näherer Auskunft ist bereit

Fr. Niffenegger, Vorsteher.

✧ Verlag von J. KUHN, Bern ✧

Obligatorisch für die deutschen Mittelschulen des Kantons Bern:

<i>N. Jakob</i> , Illustr. Geographie der Schweiz. 7. Auflage	geb. 70 Cts.
<i>N. Jakob</i> , Illustr. Geographie des Kantons Bern. 5. Auflage	geb. 50 Cts.
<i>N. Jakob</i> , Geographie von Europa. 6. Auflage	brosch. 40 Cts.
<i>N. Jakob</i> , Geographie der aussereuropäischen Erdteile. 3. Auflage	brosch. 50 Cts.
<i>J. Rüefli</i> , Aufgaben zum schriftlichen Rechnen. 3. Aufl. 5 Hefte à 20 Cts.	
	1 Heft Resultate 50 Cts.

Ferner empfehlenswerte Lehrmittel:

<i>F. Schneeberger</i> , Die Harfe. 100 zwei- und dreistimmige Lieder für Schulen, 4. Auflage	geb. Fr. 1. —
<i>F. Schneeberger</i> , Männerchöre, 8 schöne und leichte Originallieder in einem Heft	à 10 Cts.
Gesangbuch für Kirche Schule und Vereine (Reformgesangbuch). 170 freireligiöse Lieder für gemischten Chor. 2. Auflage.	geb. Fr. 1. —. Ueberall 13/12.

Alleindepot für die Schweiz von Schürers Tintenpulver für je 1 Liter:
schwarz 30 Cts., violett 60 Cts., blau 70 Cts., rot 15 Cts. und Fr. 1.

Ferner in grosser Auswahl und billigst

Alle Schreib- u. Zeichnungsmaterialien für Schulen.

Stellvertreter

ev. **Stellvertreterin** gesucht für das Sommersemester an eine Klasse des 4. und 5. Schuljahrs in **Steffisburg** wegen Demission. — Gefl. Offerten an die Primarschulkommission Steffisburg.

Rechenfibel mit Bildern

von
Justin Stöcklin.

Dieses in vielen Kantonen obligatorische Lehrmittel, das sich in der Praxis aufs trefflichste bewährt hat, ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verlag

*Buchhandlung **Suter & Cie.**, zum Landschäftler
(vormals Brodbeck & Cie.)
Liestal.*

W. KAISER, BERN

— Specialität —

Bleistifte für Schüler

aus bestem Graphit, brechen nicht ab

Antenenstift Nr. 1—3 per Gros Fr. 8. —

Kaiserstift Nr. 1—3 per Gros Fr. 5. 40

ferner

Joh. Faber Nr. 200, Ceder per Gros Fr. 4. 20

Fabriklager in Bleistiften

von A. W. Faber, Johann Faber, Hardtmuth, Rehbach

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Basler Verein** ist Nr. 49 erschienen, enthaltend:

Die Prinzessin

von **Leopold Kompert.**

Verkaufspreis 20 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

→ Schul-Zeichnenpapiere ←

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, grösster Absatz von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung acceptiert.

— Muster zu Diensten. —

W. KAISER, BERN.

